

Hille Schönenbach-Schleining

Hille Schönenbach-Schleining, Jahrgang 58, schreibt seit 2005, beginnend im Rahmen einer Schreibwerkstatt in Köln, seit 2010 in der Schreibwerkstatt im *Haus im Park, Forum für Impulse*, Hamburg-Bergedorf

Die Tür

Miguel war 14, als sein Vater ihn das erste Mal mit auf den Markt nahm. Als Kind war er kränklich gewesen und durfte, wie seine vielen jüngeren Geschwister, nicht mitarbeiten. Endlich! Endlich einmal in die Stadt, die er bisher nur von Erzählungen kannte. Es war ein beschwerlicher Weg mit dem Karren, vollgepackt mit selbstgezogenen Tomaten, und die Melonenernte war in vollem Gange. Ein kleiner Sitz auf dem Fuhrwerk wurde mit alten Kissen für ihn ausgepolstert.

Auf dem Marktplatz angekommen, waren seine Augen mehr beschäftigt als seine Hände. Ermahnungen des Vaters, mit anzupacken, drangen erst gar nicht an sein Ohr. Die vielen Menschen, ständig in Bewegung, die Geräuschkulisse, Wortfetzen aus dem Mund der Marktschreier, an und abschwelkend, zogen ihn in den Bann einer noch nie dagewesenen Welt. Sein Vater dachte gleich, dass es falsch war, den Jungen mit in die Stadt zu nehmen. Er würde nur im Weg stehen. Missmutig bot er seine Ware an. Miguel wurde unter den Karren in den Schatten gesetzt.

Aus seinem Blickwinkel heraus sah er auf eine sich öffnende Tür, in einem erdfarbenen rosa Ton gestrichen. Über die Türschwelle hüpfen zwei mit Sandalen verschnürte Füße hin und her. Miguel rückte auf seinem schattigen Platz nach vorne, so dass er besser sehen konnte. Ein Mädchen mit einem gelben Kleid hüpfte dort. Auf und ab, hin und her, immer im selben Rhythmus. Dabei verschwanden hinter ihrem Rücken in der Bewegung zwei untereinander liegende, rot gestrichene Rosetten auf der Haustür. Ihre Blicke trafen sich. Das Mädchen lächelte. Als sie mit zuwinkender Hand ihren Takt unterbrach, wurde sie hinter den Eingang gezogen. Mit einem Knall prallte die Tür ins Schloss.

Wer war diese Schöne. Große Knopfaugen und langes schwarzes Haar. Zärtliche Gedanken und blanke Neugier schlichen in sein Herz. Am Abend auf dem Weg nach Hause bekam Miguel von seinem Vater ungerne Antworten auf seine Fragen über das Haus mit der rosa Tür. „Lass die Finger von den Stadtkindern“, hörte er Vaters Appell.

In den darauffolgenden Jahren durfte Miguel nicht mehr mit in die Stadt. Später brachte er in Erfahrung, dass das Mädchen Maria hieß und allein mit der Mutter aufwuchs. Der Vater war verstorben. Als Heranwachsender entwickelte Miguel starke Kräfte, arbeitete hart auf dem Feld und erwirtschaftete, nach dem frühen Tod seiner Eltern, für sich ein kleines Vermögen. Damit zog er in die Stadt.

Er kannte kein Halt mehr, wie von Sinnen zog es ihn in die Straße, wo er das Mädchen suchte. Als er vor dem Haus stand, sah er eine verwitterte Tür mit zwei abblätternden roten Rosetten. In deren Mitte schnitzte er je ein großes M. Er kaufte das Haus. Maria war nie mehr gesehen.

Köln, 2008